

Lübecker Volksbote.

Organ für die Interessen der werktätigen Bevölkerung.

Mit der illustrierten Beilage „Die Neue Welt“ und einer wöchentlichen Unterhaltungsbeilage.

Der „Lübecker Volksbote“ erscheint täglich nachmittags (außer an Sonn- und Festtagen) und ist durch die Expedition, Johannisstraße 46, und die Post zu beziehen. — Der Abonnementspreis beträgt vierteljährlich 2.00 Mark, monatlich 70 Pfennig.

Redaktion u. Geschäftsstelle:
Johannisstraße Nr. 46.
Fernsprecher: Nr. 926.

Die Anzeigengebühr beträgt für die fünfgespaltene Petitzeile oder deren Raum 20 Pfg., Versammlungs-, Arbeits- und Wohnungsanzeigen 10 Pfg., auswärtige Anzeigen 50 Pfg. — Inserate für die nächste Nummer müssen bis 9 Uhr vormittags, größere früher, bei der Expedition abgegeben werden.

Nr. 14.

Montag, den 18. Januar 1915.

22. Jahrg.

Die Kämpfe bei Soissons.

Aus dem Großen Hauptquartier wird u. a. geschrieben:

Die in den letzten Tagesberichten nur kurz mitgeteilten Kämpfe nördlich Soissons haben zu einem recht beachtenswerten Waffenerfolg für unsere Truppen geführt, die dort unter Leitung des Generals der Infanterie von Bochow und des Generalleutnants Witzura gekämpft und gesiegt haben.

Während des Stellungskrieges der letzten Monate hatten die Franzosen in der Gegend von Soissons aus einem Gewirre von Schützengräben bestehende Stellungen inne, die sich auf dem rechten Aisneufer brückenkopfartig nordwärts ausdehnten.

Auf dem Westflügel des in Frage kommenden Kampffeldes steigt westlich der Bahn Soissons — Laon in dem breiten Flußtal eine vielfach zerklüftete und reich bewaldete Höhe empor, auf deren obersten Teil die Gräben von Freund und Feind einander dicht gegenüberliegen, beide Teile bestrebt, sich durch Sappenangriffe in den Besitz des höchsten Punktes zu setzen. Östlich der Höhe liegt zu ihren Füßen im Tal das Dorf Crouy. An diesem vorbei zieht in einem tief eingeschnittenen Grunde die Bahn Soissons—Leon nordwärts. Dicht östlich der Bahn sind eine Reihe von Steinbrüchen, in denen sich unsere Soldaten meisterhaft eingebaut hatten.

Die sogenannte Steinbruchstellung bildet den westlichen Ausläufer der Hochfläche von Wregny, die sich lang und breit östlich der Bahn ausdehnt und die in ihrem ganzen südlichen Teile in französischem Besitz war. Von der Flußseite her schneiden mehrere lange und tiefe Schluchten in die Höhenfläche ein. In ihnen fand die schwere Artillerie der Franzosen eine sehr günstige Aufstellung. Die am Rande der Hochfläche auf Bäumen unter Stahlblenden und Brustpanzern sitzenden Beobachter leiteten das Feuer der schweren Geschütze flankierend gegen die deutsche Stellung bei der genannten bewaldeten Höhe. Dieses Flankenfeuer richtete sich vor allem gegen die Schützengräben des Leibregiments und war am ersten Weihnachtstage besonders heftig. Unter ungeheurem Munitionsaufwand setzte es am 7. Januar erneut ein. Die braven Truppen hatten viel zu leiden. Eine Stellung, der sogenannte Maschinengewehr-Graben, wurde buchstäblich vom feindlichen Feuer eingeebnet. Die darin befindlichen Maschinengewehre wurden verschüttet.

Nach dieser Feuertvorbereitung schritt der Gegner am 8. Januar zum Angriff. Er drang auf einer Frontbreite von etwa 200 Metern in den deutschen Schützengräben ein und konnte trotz zahlreicher Versuche daraus nicht wieder vertrieben werden. Es kam hier in den Tagen und Nächten bis zum 11. Januar zu außerordentlich heftigen Nahkämpfen, wie sie erbitterter und blutiger kaum gedacht werden können. Hier kämpfende Turkos fochten nicht nur mit Gewehr und Bajonett, sondern bissen auch und stachen mit dem Messer.

Die Lage drängte zu einer Entscheidung. Am 12. Januar setzten die deutschen Truppen zu einem Gegenangriff ein, der sich zunächst weniger gegen die bewaldete Höhe selbst, als gegen die beiderseits anschließenden französischen Stellungen richtete. Schlag 11 Uhr erhoben sich zunächst aus der Steinbruchstellung unsere wackeren Soldaten, die in den Monaten des Harrens und Schanzens von ihrem Angriffsgeist nichts eingebüßt hatten, und entrißen im kühnen Ansturm dem Feinde seine zunächstgelegenen Schützengräben und Artilleriebeobachtungsstellen. Sogleich ließ das französische Flankenfeuer gegen die bewaldete Höhe nach. Das Hauptziel der ersten Angriffe war kaum erreicht, als eine Stunde später, 12 Uhr mittags, auf dem ersten äußersten rechten Flügel unsere tapferen Schützen sich erhoben und im siegreichen Vordringen über einen Kilometer Gelände gewannen. Nunmehr wurde auch zum Angriff gegen die bewaldete Höhe angefohrt, der Franzose zuerst aus den deutschen, dann aus seinen eigenen Gräben hinaus und die Höhe hinuntergeworfen, wo er sich auf halbem Hange wieder setzte.

Wie aus Gefangenenausagen hervorgeht, glaubten die Franzosen, daß die erwartete Fortsetzung des deutschen Angriffes von der bewaldeten Höhe, also vom rechten deutschen Flügel, ausgehen würde. In Erwartung eines Stoßes aus dieser Richtung warfen sie namhafte Verstärkungen nach dieser Stelle. Von den eroberten

französischen Beobachtungsstellen aus, wo das ganze Aisnetal samt Soissons mit Kathedrale zu Füßen lag, konnte das Herankommen dieser Reserven auf Kraftwagen und mit Eisenbahn gut beobachtet werden.

Der deutsche Angriff erfolgte am 13. Januar, aber an ganz anderer Stelle. Köstlich überraschend für den Gegner war es. Mitte und linker Flügel der Deutschen, die sich als Angriffsziel die Besitznahme der Höhenfläche von Wregny gesetzt hatten, auf der sich der Feind in einem ganzen System von Schützengräben eingerichtet hatte und ganz sicher zu fühlen schen.

Wiederum war es der Schlag der Mittagsstunde, der hier unsere Truppen zu neuen Taten aufrief. Punkt 12 Uhr kam Leben in die deutschen Gräben. Es folgte ein mächtiger Sprung. 12 Uhr 3 Minuten war die erste Verteidigungslinie der Franzosen, 12 Uhr 13 Minuten die zweite genommen. Ein Flankenangriff von dem Walde von Wregny aus kam bei der Schnelligkeit des Vorgehens gar nicht mehr zur Wirkung, und am späten Nachmittag des 13. Januar war der große Höhenflächenrand in deutscher Hand. Der Feind vermochte sich nur noch in den Mulden und in dem zum Aisnetal hinabfallenden Höhen zu halten.

Das Gelingen dieses deutschen Angriffs brachte die in Gegend der bewaldeten Höhe gegen den deutschen rechten Flügel vordringenden Franzosen in eine verzweifelte Lage, denn als am 14. Januar der äußerste rechte Flügel der Deutschen seinen umfassenden Angriff wieder aufnahm und aus der Mitte über Crouy deutsche Truppen nun westwärts einschwenkten, da blieb den, gegen die bewaldeten Höhen vorgedrungenen Franzosen nichts anderes übrig, als sich zu ergeben. Ein Zurück gab es jetzt nicht mehr, da die deutsche schwere Artillerie das Aisnetal beherrschte. Am gleichen Tage wurde der Feind auch von den Hängen der Höhe von Wregny hinuntergeworfen, soweit er nicht schon während der Nacht gegen und über die Aisne zurückgeflutet war.

Eine Kompanie des Leibregiments drang bei Dunkelwerden sogar in die Vorstadt von Soissons ein. Unsere Patrouillen säuberten das ganze Vorgefände bis zur Aisne vom Feinde. Nur in dem Flußbogen östlich der Stadt vermochten sich französische Abteilungen noch zu behaupten.

In den mehrkämpfigen Kämpfen von Soissons wurde der Feind auf einer Frontbreite von 12 bis 15 Kilometer um 2 bis 4 Kilometer zurückgeworfen trotz seiner starken Stellung und trotz seiner numerischen Überlegenheit. Auf seiner Seite hatten die 14. Infanterie- und die 55. Reserve-Division, eine gemischte Jägerbrigade, ein Territorial-Infanterieregiment, außerdem Turkos, Zuaven und marokkanische Schützen gesocht. Von dieser Truppenmacht gerieten mehr als 5000 in deutsche Gefangenschaft.

Die Kriegsbeute war sehr ansehnlich. So wurden erobert: 18 schwere, 17 leichte Geschütze, ferner Revolverkanonen, zahlreiche Maschinengewehre, Leuchtpistolen, Gewehre und Handgranaten, endlich außerordentlich große Mengen von Infanterie- und Artilleriemunition.

Diesen glorreichen Kampf führte die deutsche Truppe nach langen Wochen des Stillliegens in einem Winterfeldzuge, dessen Bitterung Regen, Schauer und Sturmwinde war. Auch an den Kampftagen selbst hielten Regen und Wind an. Die Märsche erfolgten auf grundlosen Wegen, die Angriffe über lehmige Felder, durch verschlammte Schützengräben und über zerklüftete Steinbrüche. Niemand blieb dabei die Stiefel im Kot stecken. Der deutsche Soldat socht dann barsch weiter.

Neben einer energischen und zielbewußten und kühnen Führung und der großartigen Truppenleistung ist der Erfolg der Schlacht von Soissons der glänzenden Zusammenarbeit aller Waffen, vor allem der Infanterie, Feldartillerie, Fußartillerie und der Pioniere zu verdanken, die sich gegenseitig aufs vollendetste unterstützten. Auch die Fernsprechertruppe hat nicht wenig zum Gelingen des Ganzen beigetragen. Auf Truppen und Führer solchen Schlages kann das deutsche Volk stolz sein.

Von den Kriegsschauplätzen.

Der Reichskanzler hat im Dezember v. Js. dem deutschen Korrespondenten der „New York Times“ ein Interview gewährt, in dem er zunächst bedauert, daß die englische und die französische Zensur eine Kontrolle über die Kabel ausübten, weshalb die deutschen Ansichten drüben nicht genügend zum Ausdruck kommen könnten. Dann kam er auf Belgien zu sprechen, das er ebenfalls bedauerte; doch die amtlich veröffentlichten Dokumente haben dargetan, daß England und Frankreich die Verletzung der belgischen Neutralität arrangiert hatten, bevor noch der Krieg ausbrach. Der Reichskanzler betonte ferner, daß Großbritannien seine Konterbandeverfügungen nicht allein im Hinblick auf absolute Konterbande, also hinsichtlich des Kriegsmaterials, erlassen habe, sondern vor allem gegen die deutsche Industrie und gegen die Nahrungsmittelzufuhr, und dies mit dem Gedanken, Deutschland auszuhungern und wirtschaftlich zu ruinieren. „Aber“, so erklärte der Reichskanzler, „Deutschland war für eine derartige Sache vorbereitet. Sie sind“, äußerte er zu dem Korrespondenten, „hier bei uns gewesen und haben unsere Verhältnisse kennen gelernt. Wir haben genug Vorräte auf lange hinaus. Auch Kupfer, Petroleum und Kautschuk besitzen wir auf lange Zeit. Die britischen Einschränkungen schaden den neutralen Staaten mehr als sie Deutschland schaden. Sie haben auch die Vereinigten Staaten in Mitleidenschaft gezogen.“ — Eine sehr bemerkenswerte Erscheinung dieses Krieges ist die Anpassungsfähigkeit der deutschen Industrie. Sie haben gesehen, in welcher Weise wir die Friedensproduktion umgestellt haben auf die Kriegsproduktion. Bezüglich der Finanzierung des Krieges besteht nicht die geringste Beunruhigung. — Ich wollte diesen Krieg nicht. Während fünf Jahren habe ich erstritten an guten Beziehungen zu England gearbeitet, aber ohne Erfolg, nicht durch meine Schuld. Der Reichskanzler erwähnte schließlich, daß die englische Regierung, indem sie eifrig die russische Kriegspartei ermutigte und die britische Hilfe in Aussicht stellte, den Krieg näher und näher gebracht habe.

Das Scheitern der französischen Offensive wird nun auch von der deutschen Heeresleitung einer Erörterung unterzogen. Aus derselben geht unzweideutig hervor, daß die Angriffsversuche der Gegner nach keiner Richtung hin die deutschen Operationen beeinträchtigt haben; vielmehr kommt die Heeresleitung zu dem Schluß, daß die Offensive einen für die Gegner äußerst verlustreichen Ausgang nahm. Der amtliche durch Wolff übermittelte Bericht der Obersten Heeresleitung besagt:

Vor etwa 4 Wochen wurde hier der allgemeine Angriffsbefehl veröffentlicht, den der französische Oberbefehlshaber kurz vor dem Zusammentritt der französischen gehebenden Körperschaften im Dezember erlassen hatte.

Die Angriffsversuche der Gegner auf dem Westkriegsschauplatz, die daraufhin einsetzten, haben die deutsche Heeresleitung in keiner Weise behindert, alle von ihr für zweckmäßig erachteten Maßnahmen durchzuführen. Sie haben dem Feinde in keinem Falle irgend nennenswerte Gewinne gebracht, während unsere Truppen nördlich La Bassée, an der Aisne, in den Argonnen recht befriedigende Fortschritte zu verzeichnen hatten.

Die feindlichen Verluste während dieser Zeit betragen an von uns gezählten Toten etwa 26000 und an unverwundeten Gefangenen 17860 Mann; im ganzen werden sie sich, wenn man für die Berechnung der Verwundeten das Erfahrungsverhältnis 1:4 einsetzt, abgesehen von Kranken, nicht beobachteten Toten und „vermissten“ auf mindestens 150000 Mann belaufen.

Unsere Gesamtverluste im gleichen Zeitraum erreichen noch nicht ein Viertel dieser Zahl.

Der deutsche Erfolg bei Coiffons wird natürlich ver-
schieden gewertet; ein Teil der französischen Presse legt
ihm keinerlei Bedeutung bei, während ein anderer klei-
nerer Teil von einer empfindlichen Niederlage, einer
Schlappe der Franzosen usw. spricht. Der militärische
Mitarbeiter des Berner „Bund“ meint, daß der Kampf
bei Coiffons, der im Rahmen des großen Krieges nur
die Bedeutung eines Gefechts bilde, keinen entschei-
denden Einfluß auf die Kriegslage habe. Das ist natürlich
insofern richtig, als heute davon nicht gesprochen wer-
den kann.

Die französischen Rufe nach japanischer Hilfe wer-
den keinen Erfolg haben. Aus Tokio werden dem
„Slow“ lange Auszüge aus japanischen Blättern ge-
fahelt, die alle die französischen Hilferufe, teils höflich,
teils schroff, zurückweisen. Die Zeitung „Asahi“ äußert
sich besonders scharf; sie bemerkt, wer andere zum
Siege brauche, der habe schon verloren.

Japan wird sich, wie wir schon verschiedentlich be-
tonten, hüten, sich weiter aktiv in den europäischen Krieg
einzumischen. Seine Zeit ist noch nicht gekommen.

Der Dreiverband will anscheinend mit allen Mitteln
darauf hinwirken, Schweden zum Aufgeben seiner Neu-
tralität zu veranlassen. Wie der „Gerald“ aus Stockholm
meldet, fordern die Gesandten des Dreiverbandes von
Schweden die Aufhebung des Durchfuhrver-
botes für Kriegsmaterial nach Rußland.
Dieser Forderung wird sich Schweden zweifellos wider-
setzen. Was werden die Dreiverbandsmächte dann tun?

Wie die Kriegsberichterhalter russischer Blätter be-
tonten, ist die entscheidende Phase des jetzigen Kriegs-
ablaufs offenbar in Vorbereitung. Den Schauplatz
werde der Raum um Warschau bilden.

Nach unterbürgten Meldungen soll die Stellung des
russischen Generalissimus Nikolai Nikolajewitsch erschüt-
tert sein. Ein Konflikt mit dem Zaren soll die Folge
sein. Wie es heißt, gewinne die russische Friedenspartei
täglich an Einfluß, zumal nach der allgemeinen Ueber-
zeugung Rußland den Krieg wirtschaftlich
höchstens noch 3 Monate fortführen kann.
— Solche Meldungen müssen sehr vorsichtig aufgenom-
men werden.

In Petersburg sind wieder einmal angeblich zuver-
lässige Nachrichten eingetroffen, wonach Rumänien
sich innerhalb weniger Wochen am Kriege beteiligen
werde.

In Portugal ist die Regierung zum zweiten
Male im Senat abgelehnt; sie hat sich dort abermals ein
Mißtrauensvotum geholt. Nähere Nachrichten hierüber
liegen nicht vor.

Der gestrige Tagesbericht.

W.D. Großes Hauptquartier, 17. Jan. (Amtlich.)
Wöchentlich Kriegsschauplatz. In Gallien
beiderseits nur Artilleriekämpfe. Bei Blangy (östlich
Arras) strengen wir ein großes Gebirgsgebäude und
machten dabei einige Gefangene.

Von der übrigen Front ist außer Artillerie-
kämpfen von wechselnder Heftigkeit und der Fort-
setzung der Sappen- und Minenkämpfe nichts von Be-
deutung zu melden.

In den Argonnen kleine Fortschritte.
Sturm und Regen behindern fast auf der gan-
zen Front die Gefechtsaktivität.
Wöchentlich Kriegsschauplatz. Die Lage ist
im allgemeinen unverändert.

Gegen Frankreich und Belgien.

Die belgische Kriegsschädigung.

Die „Société General“ in Brüssel überreichte der
deutschen Militärbehörde die erste Rate der belgischen Kriegs-
schädigung im Betrage von 80 Millionen Fran-
ken. Die übrigen 40 Millionen werden in zehn
Raten, am 10. jeden Monats, vom 10. Februar
an, bezahlt werden.

Ein Luftkampf.

Der „Berl. Vorfr.“ meldet aus Nancy: Ein deut-
scher Flugzeugführer am 14. Januar Nancy und warf
eine Bombe ab, die jedoch keinen Schaden anrichtete.
Das Flugzeug wurde von der französischen Artillerie
abgeschossen. Unbekannt, ob die rings umher
gelegenen und verstreuten Geschosse die der Flieger bis
Carle vor, wo er eine Handwunde erlitt, ohne
Schaden anzurichten. Das Flugzeug erlitten noch dreimal,
immer ohne Erfolg, bis es schließlich durch ein fran-
zösisches Flugzeug abgefangen und zum Rückgang ge-
zwungen wurde.

Deutsche Flugzeuge über Paris?

Einige Blätter sind aus Paris gemeldet, daß
ein deutsches Flugzeug am 14. Januar Paris überflog
und dort in der Höhe über Paris zwischen
den Wolken fliegen wurde. Ob dabei Hande es sich
um ein Zeppelin-Flugzeug, mehrere Piloten
war von Paris aus hinaus über das Luftschiff, das
erfolgreich eine Erkundungsfahrt machte, nicht mehr ent-
schieden ist.

Der Rhein über den See, wird gemeldet, daß am
2. Januar ein deutsches Flugzeug an die Seemä-
rkte in Paris von Paris aus gestartet hat. Auch
das dortige Luftschiff des Fürsten von
Wittgenstein hat eine solche Fahrt unternommen.

Gegen Rußland.

Was die Österreicher melden.

Ähnlicher Bericht vom 16. Januar:
In Polen, Galizien und den Karpathen
ist die Lage unverändert. Am Dunajec erzielte
unsere Artillerie im Kampfe mit feindlicher Feld- und
schwerer Artillerie abermals schöne Erfolge.

Der gestrige Bericht meldet:

Die Situation ist unverändert. In Polen, am Du-
najec und im Raum südlich Larnow Geschützkampf, der
mit wechselnder Intensität den ganzen Tag hindurch an-
hielt. In den Karpathen herrschte Ruhe.

Gegen England.

Englische Verluste.

Englische Blätter veröffentlichen nach der „Täglichen
Rundschau“ eine Zusammenstellung der Verluste der eng-
lischen Streitmacht seit Jahresbeginn. Danach haben die
Engländer an Toten, Verwundeten und Gefangenen ver-
loren:

1. Januar: 27 Offiziere, 193 Mann,
2. Januar: 9 Offiziere, 483 Mann,
4. Januar: 101 Offiziere, 891 Mann,
5. Januar: 5 Offiziere, 907 Mann,
6. Januar: 7 Offiziere, 509 Mann,
7. Januar: 24 Offiziere, 432 Mann,
8. Januar: 4 Offiziere, 886 Mann,
9. Januar: 6 Offiziere, 849 Mann,
11. Januar: 6 Offiziere, 534 Mann,
12. Januar: 6 Offiziere, 410 Mann,
13. Januar: 8 Offiziere, 509 Mann,

Insgesamt: 6706 Offiziere und Mannschaften. Hol-
ländische Blätter bezeichnen den errechneten Tagesdurch-
schnitt von 500 Mann mit Rücksicht auf die Kleinheit des
englischen Heeres als sehr erheblich.

Der Seefrieg.

Schoner „Kleist“ als „Emden II“.

Der Berliner „Lokalanzeiger“ berichtet: Aus Ba-
tavia meldet „Nieuwe Blad“ über den kurzen Aufent-
halt des Schoners, der von einem Teil der
Bemannung der „Emden“ erbeutet wor-
den sei: Am Sonnabend, 28. November 1914, lief ein
kleiner Schoner in den Annahafen von Padang auf
Sumatra ein. Man vermutete, daß es sich um ein Schiff
mit Konterbande handelte, erkannte aber, als sich der
Schoner näherte, die deutliche Kriegssilhouette.
Durch Wechseln von Signalen erhielt man die Sicherheit,
daß man es mit dem Rest der Bemannung der „Emden“
zu tun hatte. An Bord befanden sich: Kapitänleutnant
v. Mische, der erste Leutnant Giesling und Unter-
leutnant Schmidt, sowie 47 Mannschaften.
Die Bemannung des Schoners, der den Namen
„Kleist“ führte, war frisch und gesund. Am näch-
sten Abend legte der Schoner „Kleist“ unter den Klän-
gen der „Wacht am Rhein“ und „Deutschland, Deutschland
über alles“ wieder ab.

Der Gipfel der englischen Nervosität.

Nach einer Meldung des Reuterschen Bureaus aus
Vancouver wurde der japanische Dampfer „Meriko“
von der „Diaka Schoen Kaisha“ und ein amerikanischer
Dampfer von der Pazifikküstenlinie durch englische Schiffe
angehalten, da sie vermuteten, daß ein Teil der Ladungen
der angehaltenen Schiffe Konterbande sei.

Die Kämpfe im Orient.

Gepanzerter Angriff auf die Dardanellen?

Ein in Athen eingetroffenes Radiotelegramm aus
Lemnos meldet, daß das französisch-englische verstärkte
Geschwader vor den Dardanellen kreuzt.

Ein türkisches Versprechen.

Aus Petersburg meldet Reuter, nach einem Tele-
gramm habe der türkische Gesandte der persischen Regie-
rung mitgeteilt, die Türkei sei bereit, Arabien zurück zu
verlassen, wenn die Provinz endgültig von den Russen
geräumt werde.

Allerlei Kriegsnachrichten.

Privat-Feldtelegramme.

Verdachtsweise wird vom 20. Januar an der Privat-Feld-
telegraphen-Verkehr zwischen Feldheer und Heimat zugelassen.
Dem General-Quartiermeister, unter Umständen auch den
Armeekorpskommandos bleibt es vorbehalten, aus militäri-
schen Gründen für ihren Befehlshaber, den Privat-Tele-
grammverkehr ganz oder teilweise wieder aufzuheben. Jede
derartige Maßregel wird öffentlich bekannt gemacht werden.
Bei jedem Generalkommando wird eine Prüfungsstelle die
Telegramme prüfen und die minderwichtigen ausschalten. Da-
mit dem Offizier der Prüfungsstelle die Prüfung der Dring-
lichkeit ermöglicht wird, sind die Telegramme der für den
Korpsbefehl über notwendigen Prüfungsstelle persönlich oder
schriftlich unter Vorlegung der Gefüge zu übermitteln. Der
Vorgesetzte hat die Dringlichkeit nötigenfalls unter Vorlegung
von Sachverständigen zu begründen. Alle nicht unbedingt dring-
lichen Telegramme werden unter Rückgabe der Telegramm-
gebühren zurückgewiesen. Dazu gehören u. a. Telegramme,
deren Inhalt aus Begleitungsanfragen, Mitteilungen anderer
wichtiger Familienangelegenheiten, Kundgebungen von Ver-
einen, Stammtischen usw., allgemein gehaltenen Anfragen
nach Befinden und Aufenthaltsort, Anbahnungen von Sen-
dungen oder Anträgen herbeiführt. Telegramme über
den Stand der von Säuglingswunden haben vor allen an-
deren den Vorrang. Telegramme mit unrichtiger Adresse
werden zurückgewiesen. Zugelassen ist nur die offene deutsche
Sprache. Alle unverständlichen und unrichtigen Nachrichten sind
zurückzuweisen. Von jeder Prüfungsstelle darf nur eine beschränkte
Anzahl von Telegrammen täglich zur Fortsetzung angenommen
werden. Die Adresse ist vom Absender zu ausschließlich
angeben, wie es für die Feldpostsendungen vorgeschrieben
ist. Wichtig der Absender nicht am Ort der Prüfungsstelle,
so ist der Inhalt des Telegramms der Wohnort beizu-

fügen. Die Gebühr beträgt 5 Pfennig für das Wort,
wobei die Adresse ohne Rücksicht auf die dafür gebrauchte
Wortzahl für 10 Textworte gezahlt wird. Die Merkmale
„dringend“, „Antwort bezahlt“, „Vergleichung“, „Telegraphen-
lagernd“, „Empfangsanzeige“, mehrere Adressen und „ein-
schreiben“ sind nicht zugelassen. Kein Telegramm darf außer
der Adresse mehr als 10 Worte enthalten. Der Text ist mög-
lichst kurz zu fassen. Bedeutungslose Zusätze wie „herzliche
Grüße“ und ähnliches sind zu vermeiden. Für alle vom Feld-
heer nach der Heimat gerichteten Telegramme werden die
Gebühren vom Empfänger erhoben und nach Zahl der ge-
brauchten Worte mit 5 Pf. pro Wort berechnet. Den Armee-
oberkommandos bleibt es überlassen, über die Art der Auf-
lieferung sowie Zahl, Prüfung und Eichtung der Telegramme
Bestimmungen zu treffen.

Ueber angebliche Mißhandlungen an dem englischen Fliegerleutnant.

Der am 21. November vor. Jahres die Zeppelinwerke in
Friedrichshafen bombardieren wollte, brachte der Pariser
„Matin“ eine unzutreffende Darstellung, in der es u. a.
hieß: „Als Höhepunkt von Feigheit muß bezeichnet wer-
den, daß ein deutscher Offizier den heruntergeschossenen
englischen Flieger mit der Reitpeitsche blutig schlug.“
Demgegenüber wird jetzt offiziös mitgeteilt, daß dieser
Kommandeur eines zur britischen Marine gehörigen
Flugzeuggeschwaders bei seiner gerichtlichen Vernehmung
erklärte:

„Bei meiner Landung kamen sowohl Zivil- wie Mil-
itärpersonen auf mein Flugzeug zugelassen, in welchem ich,
an meinem Gürtel angebunden, saß. Ich wurde von meinem
Gürtel befreit; dann wurde ich aus dem Flugzeug heraus-
gezogen. Während ich mit dem Gesicht nach unten dabei den
Oberkörper vorgebeugt halten mußte, erhielt ich oben auf
den Kopf einen starken Schlag, den ich wüthig durch meine
dicke Fliegermütze fühlte. Er raubte mir aber nicht die
Bewußtsein, auch flog infolge dieses Schlages kein Blut. Ich
nehme an, daß dieser Schlag nach seiner Wucht von einem
Gewehrkolben herrihren mußte. Diesen Schlag verfehlte mir
offenbar ein deutscher gewöhnlicher Soldat, da ich nur solche
mit Gewehren in der Hand gesehen hatte.“

Ein Offizier war etwa 40 Meter entfernt. Von einem
nahegelegenen Wachhaus kam ich ins Spital. Dort suchte
mich am folgenden Tage der englisch sprechende Deutsche
auf und erklärte mir bei dieser Gelegenheit, der bei der
Landung hinzugekommene deutsche Offizier habe mir wahr-
scheinlich das Leben gerettet; er sei zwischen mich und die
Wenge getreten, als ich, aus dem Flugzeug herausgezogen,
weggeführt wurde. Der Offizier habe gedroht, jeden nieder-
zuschießen, der sich an mir vergreifen würde.

Gegenüber der Behauptung im „Matin“ erkläre ich:
Weder jener deutsche Offizier, der bei der Landung zugegen
war, noch irgend ein anderer deutscher Offizier hat sich an
mir vergreifen, geschweige denn, mich mit einer Reitpeitsche
blutig geschlagen, seit ich aus dem Flugzeug herausgezogen
worden war. Es ist meine persönliche Meinung, daß
es ein deutscher Offizier ebenso wie ein englischer unter
seiner Würde halten würde, einen Akt zu begehen, wie ihn
der „Matin“ darstellt.“

Die Aussage des englischen Offiziers ist nach den
amtlichen Feststellungen der deutschen Behörden noch da-
hin zu ergänzen, daß Briggs unmittelbar nach seiner
Landung um Revolver gegriffen und einen Schutz auf
die herbeieilenden deutschen Mannschaften abgeben
hat. Nur dadurch hat er sich den Kolbenschlag zugezogen,
der somit nichts weiter als eine Handlung der Abwehr
gewesen ist.

Der Kolonialkrieg.

Aus Pretoria meldet Reuter amtlich: Süd-
afrikanische Truppen besetzen Swakopmund.
2 Mann wurden getötet und einer verwundet. — Hierzu
wird in Berlin erklärt: Die längst erwartete Besetzung
der offenen Hafenstadt Swakopmund ist für den Fortgang
des Krieges in Südwestafrika ohne Bedeutung.

Ueber die Schlacht bei Tanga, diese größte bisher
auf dem Boden unserer Kolonien erfolgte Waffentat, liegen
jetzt amtliche Meldungen des Gouverneurs von
Deutsch-Ostafrika vor. Danach war der Erfolg weit
bedeutender, als die englischen Berichte zugegeben haben.
Die Kämpfe fanden am 3., 4. und 5. November 1914 statt.
Am 2. November erschienen die Engländer mit zwei Kriegs-
schiffen und 12 Transportschiffen vor Tanga und forderten
die bedingungslose Uebergabe, die aber vom Gouverneur Dr.
Schnee abgelehnt wurde. Darauf dampften die Schiffe ab,
erschiene aber am dritten Tage vor Tanga und landeten
vor Ras Kaine ein europäisches und vier indische Regi-
menter, darunter auch Kavallerie mit etwa acht Maschin-
gewehren und neun Geschützen; auch Marinetruppen wurden
ausgeschifft. Die schweren Schiffsgeschütze des Kreuzers „Fox“
unterstützten den Angriff der Feinde von See aus. Das
feindliche Landungskorps wurde in erbitter-
ten dreitägigen Kämpfen mit schweren Ver-
lusten auf feindlicher Seite zurückgeschlagen.
Am 4. November währte der Kampf ununterbrochen 15½
Stunden. Abends fand ein entscheidendes Gefecht gegen die
gesamte feindliche Streitmacht statt, trotz heftigster Beschie-
ßung der Stadt durch feindliche Schiffsgeschütze. Das
Feuer unserer Geschütze setzte einen engli-
schen Transportdampfer in Brand; auch der
Kreuzer „Fox“ erhielt schwere Treffer. Am
6. November zogen die englischen Schiffe nach Norden ab.
Das Landungskorps hatte eine Stärke von ungefähr 8000
Mann, während die Unseren nur 2000 Mann zählten. Die
Verluste der Engländer betragen über 3000
Mann an Toten, Verwundeten und Gefangenen.
Unsere Verluste waren gering. Riffenmäßige Angaben liegen
noch aus. Nach kürzlicher Zählung wurden erbeutet: Acht
Maschinengewehre, 300 000 Patronen, 30 Feld-
telefonapparate, über 1000 wollene Decken,
viele Gewehre und Ausrüstungsstücke, große Mengen von
Proviant. Die Stimmung unserer kriegstüchtigen Truppen
(Schuß- und Polizeitruppe und Kriegsfreiwillige aus dem
Schutzgebiet) war ausgezeichnet. Auch die Usari wissen
anpöndernde Hingabe und Selbstennt auf. Die volle Trag-
weite der englischen Niederlage ist von hier aus noch nicht
annähernd zu übersehen.

Neue französische Todesurteile gegen Deutsche in Marokko.

Das „Berl. Tageblatt“ meldet aus Genf: Wie der
„Temo“ meldet, hat vor dem Kriegsgericht in Casa-
blanca die Verhandlung gegen die drei Deutschen
Ficke, Rehrkorn und Grundler begonnen, die
der Spionage verdächtig sind. Die Angeklagten sollen
auch an Aufstandsbewegungen teilgenommen haben. Nach
der „Frankf. Zig.“ verurteilte das Kriegsgericht Ficke
und Grundler wegen Spionage zum Tode, Rehr-
korn zu lebenslänglicher Zuchthausarbeit.

Schwere Strafen gegen belgische Offiziere.

Der Brüsseler Korrespondent der „Kreuztg.“ meldet: Die belgischen Militärbehörden sind wieder genötigt gewesen, ein Exemplar zu statuieren und über zwei belgische Offiziere eine schwere Strafe zu verhängen. Der eine, der fast 80jährige pensionierte General Fiedé, leitete ein Bureau, das sich mit der Beförderung von mehrjährigen Belgiern über die Grenze beschäftigte, so daß ihnen der Eintritt in die Armee des Königs Albert ermöglicht wurde. Der andere, der Leutnant Gille, war von der Regierung in Haare beauftragt worden, die von den Deutschen neu-errichteten Lütticher Festungsbauten auszukundschaften. Beide wurden ertappt und vom Lütticher Feldgericht zum Tode verurteilt, aber zu lebenslänglicher Haft begnadigt. General Fiedé ist eine bekannte militärische Persönlichkeit in Belgien. Er war zu Lebzeiten des Königs Leopold II. ein einflussreicher Glänzlind des Monarchen, in dessen Auftrag er mehrmals nach Afrika und China reiste.

Portugiesisches.

Wie aus Lissabon gemeldet wird, sprach die portugiesische Kammer dem Kabinett ein Vertrauensvotum aus. Dagegen sprach der Senat mit 27 gegen 26 Stimmen dem Kabinett sein Mißtrauen aus.

Politische Rundschau.

Deutschland.

Der Wechsel im Reichsfinanzamt.

Der Rücktritt des Staatssekretärs Kühn kommt ziemlich unerwartet, aber es erscheint begreiflich, daß er sich nicht mehr die Kraft zutraute, die nach dem Krieg notwendig werdende Neuordnung der Reichsfinanzen durchzuführen. Sein Nachfolger, Geheimrat Dr. Helfrich, steht erst im 44. Lebensjahr, er stammt aus Neustadt in der bayrischen Rheinpfalz. 1899 war er Privatdozent für Staatswissenschaften an der Universität Berlin, 1901 wurde er als Leiter der wirtschaftlichen Abteilung in die Kolonialverwaltung berufen. Aus dieser Stellung schied er 1904 aus, um in das Direktorium der Deutschen Bank einzutreten, die ihn dann zum Direktor der von dieser Bank finanzierten Anatolischen Eisenbahnen bestellte. Dr. Helfrich hat sich in umfassender Weise auf den Gebieten der Wirtschaft- und Handelspolitik schriftstellerisch betätigt. Dem Programm des neuen Staatssekretärs darf man mit einigem Interesse entgegensehen.

Preussische Landtagswahlen im Zeichen des Burgfriedens.

Zwischen den beteiligten bürgerlichen Parteien ist für die acht Ersatzwahlen zum preussischen Landtag eine Einigung auf der Grundlage zustande gekommen, daß am Bestehen der Parteien nichts geändert werden wird. Beteiligt sind an diesen Wahlen die Konservativen mit vier, die Nationalliberalen und die Fortschrittler mit je zwei Mandaten.

Spernung des Operationsgebietes im Ober-Elsass.

Nach einer Verordnung des Generalkommandos in Karlsruhe ist den neutralen Ausländern vom 20. Januar ab die Zu- und Abreise im oberelsässischen Operationsgebiet verboten.

Ersatz für Petroleum.

Die preussischen Minister des Handels und des Innern haben eine Erlaß hinausgegeben, in dem darauf hingewiesen wird, daß überall da, wo ein Ersatz des Petroleums durch andere Beleuchtungsmittel möglich ist, der Verbrauch von Petroleum schließlich ganz eingestellt werden muß. Als Ersatzmittel kommen neben Kerze und Spiritus in Frage: elektrische Beleuchtung, Steinkohlengasbeleuchtung, Luftgasbeleuchtung, Natriumbeleuchtung. Mangel an Installationsmaterial ist nicht mehr vorhanden, nachdem ein Ersatz für Kupferleitungen gefunden wurde.

Ein merkwürdiges Verbot.

In Mailand an der italienischen Grenzstation, liegen, wie der „Münchener Post“ geschrieben wird, viele Waggons mit Waren, die für Deutschland bestimmt sind, darunter Lebensmittel. Diese Waggons können aber seit Wochen nicht befördert werden, weil die österreichische Regierung eine Verordnung herausgegeben hat, derzufolge für alle Waren, für die in Österreich ein Ausfuhrverbot besteht, auch die Durchfuhr nicht zu gestatten ist. Wer in Deutschland könnten verschiedene Waren, besonders Lebensmittel, gut gebrauchen; Italien und auch Rumänien würde sie uns liefern. Auch die Durchfuhr von Deutschland nach Italien ist nicht gestattet, so daß unter Außenhandel geschädigt wird. Das bayerische Verkehrsministerium hat sich, wie die „Münchener Post“ hört, telegraphisch nach Berlin gewandt, um die Reichsregierung zu veranlassen, die Aufhebung dieses Verbotes zu betreiben.

Aus Lübeck und Nachbargebieten.

Montag, 18. Januar.

Gülförge für die Gefangenen in Feindesland. Die Kriegsschreibstube vom Roten Kreuz hatte am Freitag in derloge zum Güllhorn die Angehörigen von Kriegs- und Zivilgefangene zu einer Besprechung eingeladen. Das große Interesse für das Schicksal der Gefangenen wurde durch den zahlreichen Besuch der Versammlung bewiesen. Frau Senator Vermehren gab bekannt, daß die Zahl der in Gefangenschaft geratenen Lübecker stetig zunehme. Deshalb müßte die Kriegsschreibstube Beziehungen auch nach außerhalb an, um zu erfahren, wie das Schicksal der einzelnen in den verschiedenen Gefangenenlagern sei. Wenn sich auch im ganzen das Los der Gefangenen durch Einschreiten der Regierungen gebessert hat, so geht doch aus allem hervor, daß sie durchaus auf Unterstützung aus der Heimat angewiesen sind. Der Vorstand der Kriegsschreibstube will darum überall dort helfend eingreifen, wo die Angehörigen nicht in der Lage sind, die Gefangenen aus eigenen Mitteln zu unterstützen. Der Finanzausschuß des Roten Kreuzes hat zu diesem Zwecke eine Summe zur Verfügung gestellt, die durch private Zuwendungen hoffentlich noch vermehrt werden wird. Die Hilfe kann sich aber nur auf durchaus Bedürftige erstrecken. Wer irgend dazu imstande ist, wird auch lieber aus eigenen Mitteln helfen wollen.

Den Gefangenen aber, aus Lübeck und Lübeds Umgebung, denen von ihren Angehörigen keine Unterstützung zuteil werden kann, will die Heimat zu Hilfe kommen. Die Angehörigen, die für Gefangene im feindlichen Ausland eine Unterstützung in Anspruch zu nehmen wünschen, wollen sich in der Kriegsschreibstube, St. Immenstraße 2, täglich von 11-1 und von 5-7½ Uhr, melden. — Aus den verschiedenen Gefangenenlagern wurden Briefe verlesen und Mitteilungen gemacht, wie der Brief-, Geld- und Paketverkehr stattfinden soll. Es empfiehlt sich, daß Angehörige höchstens zwei Briefe oder Karten wöchentlich schreiben. Beim besten Willen sind die Postmänner nicht in der Lage, eine größere Arbeit zu bewältigen. Auch ist in Fortresse de Blage eine Verordnung erlassen, daß nicht mehr als zwei briefliche Mitteilungen wöchentlich in der Reihenfolge des Eintreffens an jeden Gefangenen ausgeliefert werden. Außerdem darf kein Brief länger als zwei Seiten sein; es wird deshalb von jetzt an der übrige Teil des Briefes vor der Ablieferung an den Gefangenen abgeschnitten. Es sei deshalb die dringende Bitte an alle Angehörigen gerichtet, nach allen Lagern in Frankreich, England und Rußland nur kurz und selten zu schreiben, denn sonst werden zweifellos auch in anderen Lagern dazugehörige Beschränkungen eingeführt werden. Ueber den Postverkehr mit Rußland ist außerdem noch zu bemerken, daß die Adresse in russischer und deutscher Sprache abzufassen ist, und daß am besten die Briefe in russischer Sprache geschrieben werden, denen die deutsche Uebersetzung beizufügen ist. Eine der russischen Sprache mächtige Dame, die gern diese Arbeit übernehmen will, ist am Montag, Mittwoch, Donnerstag und Sonnabend, vorm. von 11-1 Uhr, und Dienstags und Freitags von 5-7½ Uhr in der Kriegsschreibstube anwesend. Ferner wird von Paketsendungen mit Schwarzem an Zivilgefangene in Rußland abgeraten, da diese auf Lebensmittel, Wollwaren usw. aus Deutschland Zoll bezahlen müssen, der außerordentlich hoch ist. Man unterstützt sie am besten durch Geldsendungen, da die Zivilgefangenen in Rußland nicht interniert sind, sondern sich in den ihnen zugewiesenen Gebieten auf freiem Fuß befinden und sich daher ihren Mitteln entsprechend einrichten können. Man bedenke, die mit den Sendungen an Kriegsgefangene nicht Bescheid wissen, ist die Kriegsschreibstube nach wie vor gern bereit, zu helfen. Die Angehörigen von Gefangenen, die durch Vermittlung der Kriegsschreibstube Pakete oder Geldsendungen an Gefangene geschickt haben, werden gebeten, der Kriegsschreibstube Mitteilung zu machen, falls ihnen eine Bestätigung über den Empfang der Sendung zugegangen ist. Andernfalls, sofern die Absendung vor mehr als 6 Wochen erfolgte, und keine Empfangsbestätigung eingegangen ist, wird die Kriegsschreibstube über den Verbleib der Sendung Nachforschungen anstellen.

Ein Zusammenstoß mit der Elektrischen wurde am Sonntag mittag durch einen Wagen der Firma Parks auf dem Lindenplatz verursacht. Von dem in rascher Fahrt daherkommenden Wagen wurden die Rutscher in demselben Augenblick vom Boß geschleudert, als der Zusammenstoß mit dem elektrischen Wagen der Marklinie erfolgte. Ein Mann hat ziemlich schwere Verletzungen erlitten, er mußte in die Lindenapotheke getragen werden. Die starken Verletzungen sind in der Hauptsache durch herabfallende Risten entstanden.

Gegen Spione. Um der Spionagegefahr zu begegnen, die unsere Kriegsführung im höchsten Maße beeinträchtigen kann, hat das Polizeiamt eine Verordnung erlassen, daß alle Ausländer feindlicher Staaten, seitens der Wohnungsgeber sofort, d. h. am Tage des Zuzuges, beim Einwohner-Meldeamt anzumelden sind. Es ist deshalb Pflicht der gesamten Bevölkerung unseres Staates, unbeschadet der angeordneten Strafen, darauf zu achten, daß diese Verordnung strengstens befolgt wird, damit die betreffenden Personen seitens der Polizei sofort nach der Ankunft in Kontrolle genommen werden können.

Deutsch-russische Kriegskreditbank. Mit der Gründung einer deutsch-russischen Kriegskreditbank A.-G. in Remscheid hat sich am 19. Dezember 1914 eine außerordentliche Generalversammlung des Vereins Deutscher Fabrikanten und Exporteure für den Handel mit Rußland befaßt. Die Versammlung hat die Gründung einer solchen Bank grundsätzlich befürwortet und die weiteren Vorarbeiten einem besonderen Ausschuss übertragen. Ueber die geplante Organisation der Bank und ihren Aufgabenkreis liegen der Handelskammer nähere Mitteilungen vor, die in der Kanzlei der Handelskammer, Breitestraße 6, eingesehen werden können.

Reiseausweis nach Belgien an ausreisende Deutsche. Ueber die Zulassung von deutschen Fabrikanten und Geschäftsleuten zu Reisen nach Belgien, die nicht im Operations- oder Etappengebiet liegen, hat das Generalgouvernement in Brüssel neue Bestimmungen erlassen. Es wird empfohlen, etwaige diesbezügliche Anträge durch die Vermittlung der Handelskammern an das zuständige Stellvertretende Generalkommando zu richten. Die Einzelheiten der neuen Bestimmungen können in der Kanzlei der Handelskammer, Breitestraße 6, eingesehen werden.

Postverkehr mit gefangenen Deutschen. Von jetzt ab können Postsendungen jeder Art unter den Bedingungen des Kriegsgefangenen-Postverkehrs an die deutschen Kriegs- und Zivilgefangenen in allen britischen Besetzungen und Schutzgebieten (Leitung über die Niederlande) ferner gewöhnliche Briefsendungen und Postanweisungen an deutsche Kriegs- und Zivilgefangene in Japan (Leitung je nach Wahl und Leitungsvermerk des Absenders über die Schweiz oder über Schweden-Rußland) abgehandelt werden. Die Postanweisungen an Gefangene in britischen Besetzungen sind wie solche an Gefangene in England an das Postamt in Haag, Postanweisungen nach Japan wie solche an Gefangene in Frankreich oder Rußland an die Oberpostkontrolle in Bern oder an das Postamt in Malmö zu richten.

Zum Einkauf von Schnittblumen wird uns aus der Senatskanzlei mit dem Erlauchen um Veröffentlichung geschrieben: In letzter Zeit sind in den Zeitungen wiederholt Aufforderungen erschienen, nur noch deutsche Schnittblumen zu kaufen und nicht, wie das früher vielfach geschah, ausländische, insbesondere französische. Diese Aufforderungen verdienen in allen Kreisen der Bevölkerung beherzigt und befolgt zu werden. Die im Winter zum Verkauf angebotenen Nelken, Rosen, Weicheln, Margueriten usw. sind größtenteils französischen Ursprungs, während Chrysanthemen, Maiblumen, Flieder, Schneeglöckchen usw. in der Regel deutsche Erzeugnisse sind. Die Aufforderungen verdienen nicht bloß deshalb möglichst allgemeine Berücksichtigung, weil wir unseren Feinden keine Waren abnehmen sollten, sondern auch weil der große Absatz deutscher Blumen nach feindlichen Ländern, von Lübeck aus namentlich nach England und Rußland, unterbunden und daher an deutschen Blumen kein Mangel ist.

Dampferverbindung zwischen Raumo und Sundsvall. Nach einer der Handelskammer zugegangenen Mitteilung des Kaiserlich-Deutschen Generalkonsulats in Stockholm hat die „Amon“-Reederei die Errichtung einer Dampferverbindung zwischen Raumo und Sundsvall beschlossen.

Zur Einquartierung macht die Steuerbehörde bekannt: Sie teilt noch in ihren Quartieren verbliebenen Mannschaften des Landsturm-Inf.-Ersatz-Bataillons Lübeck werden späteestens Mitte dieser Woche abdrücken.

Straßenperierung. Wegen Herstellung von Gasleitungen ist die Lichte Querstraße am Montag, dem 18. d. Mts., die Siebente Querstraße am Dienstag, dem 19. d. Mts., und die Schwedenequerstraße am Mittwoch, dem 20. d. Mts., an den Vormittagen für den Fuhrwerksverkehr gesperrt. — Wegen vorzunehmender Straßenbauarbeiten ist auch die Strecke der Kanalstraße von der Hundestraße bis zur Johannisstraße vom 18. d. Mts. ab für den Fuhrwerksverkehr gesperrt.

Bitte um Ueberlassung von Kinderwagen. Groß ist zurzeit die Nachfrage nach leihweise Ueberlassung von Kinderwagen beim Jugendamt, Parade 1. Vielen Müttern fehlen jetzt die Mittel zur Anschaffung eines Wagens, der für das Kind doch so nötig ist, damit es ins Freie kommt. Da die vier in Friedenszeiten dem regelmäßigen Bedarf genügenden, dem Jugendamt gehörigen Wagen fortwährend ausgeleihen sind, bittet das Jugendamt, ihm schenkt- oder leihweise einige Wagen zu überlassen. Die Wagen werden später ausgebessert und desinfiziert zurückgegeben.

Reiß-Wellwoge. Am Dienstag holt der Wagen vor dem Mühlenort die uns freundlichst zugehenden warmen Sachen ab, und ebenso vor dem Hüttertort. Es wird gebeten, die verschürzten Bündel rechtzeitig fertig zu halten, damit die Mitglieder der Sanitätskolonnen, die das Einsammeln übernommen haben, nicht mit Warten unnötig Zeit verlieren. Mittwoch fährt der Wagen nicht. Das Herannahen des Wagens kündigt sich durch Hornsignale an.

Trittan. Grabhändler. Auf dem Friedhof wurden etwa 17 Grabmäler umgeworfen oder beschädigt. Schon früher sind hier ähnliche Frevel verübt worden. Als der Tat verdächtig wurde der Arbeiter Mehliß aus Siethen verhaftet, der wegen des gleichen Vergehens schon verurteilt worden ist. Wäre es nicht angebracht, den Mann auf seiner Geistesart zu untersuchen?

Hamburg. Von einem Hochbahnzug überfahren und getötet wurde der Rottenarbeiter Joseph Braun aus der Flüggestraße. Als Braun auf der Hochbahnstraße zwischen Berliner Tor und Hauptbahnhof arbeitete, wurde er von einem herandräufenden Hochbahnzug erfasst, überfahren und auf der Stelle getötet. Die Leiche kam ins Hafentrankenhaus.

Hamburg. Tödlicher Unglücksfall auf der Eisenbahn. In der Nacht von Freitag auf Sonnabend ist der Wagenotierer Heinrich Ohlmeier in Hamburg, 2. Bergstraße 17 wohnhaft, Vater von 6 Kindern im Alter von 9-19 Jahren, in der Nähe von Kanziershof tödlich verunglückt. D., der einen Zug abfertigen wollte, wurde von der Lokomotive erfasst und eine Strecke mitgeschleift. Der Tod des Mannes ist auf der Stelle eingetreten.

Altona. Der Frauenmord im Sachsenwalde. Der 28jährige landwirtschaftliche Arbeiter Thomas Losin wurde vom Schwurgericht wegen Ermordung seiner Geliebten, der russisch-polnischen Arbeiterin Chraam zum Tode verurteilt. Die Geschworenen hatten die auf Mord lautende Schuldfrage bejaht, worauf der Staatsanwalt die Todesstrafe und dauernden Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte beantragte. Die Richter erkannten antragsgemäß. Der Angeklagte nahm das Urteil mit denkbar größter Ruhe entgegen.

Kiel. Abgebrannter Bauernhof. In der Nacht auf Sonntag brannte in Meimersdorf das neue große Gewebe der Hofbesitzerin Horn nieder; wahrscheinlich liegt Brandstiftung vor.

Hadersleben. Entgegen einem Verbot des Generalkommandos hatte der Gärtner Anderle aus Schottburg einen nicht zensierten, verschlossenen Brief über die Grenze gebracht. Er wurde deshalb zu zwei Monaten Gefängnis verurteilt. Der Brief enthielt eine Menge abfälliger Äußerungen über deutsche Siegesberichte.

Heide. Ein Kind schwer verbrannt. Eine Frau Hartung in Windbergen hatte morgens Milch zur Meierei gebracht und mehrere kleine Kinder beim Kerzenlicht allein gelassen. Durch Umfallen des Lichtes war Feuer entstanden, bei dem die Tochter Berta, vier Jahre alt, so schwere Brandwunden erlitt, daß die Kleine starb.

Theater und Musik.

Stadttheater. Die Stützen der Gesellschaft. Schauspiel in 4 Aufzügen von Ibsen. Von den gesellschaftsständischen Dramen Ibsens ist dieses Schauspiel wohl das theatralisch wirkungsvollste und meistangeführte. Es gibt eben viele Menschen, die sich gern im Spiegel sehen, und so ein kleines Gesellschaftsspiegelbild bieten die „Stützen der Gesellschaft“, die den Blick veranschaulichen, wie wirksam die Pfeiler sind, auf denen die „gute“ Gesellschaft größtenteils ruht. Gestern abend war das Theater bis auf den letzten Platz besetzt, ein Beweis dafür, wie groß das Interesse hier für solche Stücke, und vor allem für solche Künstler, wie Herr Hill vom Deutschen Schauspielhaus in Hamburg ist, der den Konsul Bernia gab. Mit außerordentlich feinen Zügen stattet dieser treffliche Künstler den Mann aus, der sein Ansehen und seine Existenz auf eine Lüge aufgebaut hat, und der aus Eigennutz und aus Furcht für seine Stellung innerhalb der Gesellschaft fast zum Verbrecher wird. Die Darbietung des Gastes war ungemein eindrucksvoll und fesselt. Die Damen Ballu (Frau Konsul Bernia), v. Serzen (Lona Hessel, eine Rolle, die ihrem eigentlichen Wirkungskreis fern liegt), Wall (Dra Dorf), Berka (Jrl. Bernia) und Jrl. Hüppeden (Dra) sowie die Herren Wiegner (Muler) und Jansen (Johann Tönnchen) boten ein Ensemble, das neben Herrn Hill wohl bestehen konnte. P. L.

Neueste Nachrichten.

Internationale sozialistische Friedenskonferenz.

Kopenhagen, 18. Januar. (Privattelegramm des Lübecker Volksboten.) Gestern wurde hier die internationale sozialistische Friedenskonferenz eröffnet. Neben den Vertretern Dänemarks waren solche aus Schweden, Norwegen und Holland vertreten. Der Vorsitzende der dänischen sozialdemokratischen Partei, Stauning, hielt die Begrüßungsansprache, zunächst deutsch, dann dänisch. Es wurde beschlossen, ein Protokoll mit einem ausführlichen Referat anzunehmen, das vorläufig zurückgehalten und nach dem Krieg dem Internationalen Sozialistischen Bureau vorgelegt werden soll. Der Konferenz gingen eine Anzahl Glückwünsche zu, darunter von Sunnman, dem Parteivorsitzenden der holländischen Sozialdemokratie. Darauf wurde zur Beratung der Tagesordnung geschritten.

Freitag, 18. Januar. Zur Einschränkung des Wohllebens und der vermehrten Erhaltung der Landesvorräte ordnete der Generalgouverneur an, daß die Herstellung feiner Backwaren aller Art in Bäckereien, Konditoreien und Gasthäusern nur am Mittwoch und Sonnabend jeder Woche stattfinden darf.

Jaag, 17. Januar. Den in Holland aus Südafrika eingetroffenen Nachrichten zufolge ist durch eine jetzt angeordnete Zwangsabschiebung eine sehr gefährliche Stimmung unter der südafrikanischen Bevölkerung eingetreten. Mehrere der kommandierten holländischen Bürger, die gegen Deutsch-Südafrika gesandt werden sollten, rebellierten und weigerten sich, außerhalb der Grenzen des eigenen Landes verwendet zu werden. Die Anführer der Widerpenftigen sollen bei der Zwangsarbeit im Minenbezirk Verwendung finden, was die Erbitterung weiter Kreise natürlich verstärkt hat.

Basel, 17. Januar. Den „Baseler Nachrichten“ zufolge sind nach den Feststellungen des aus Holland zurückgekehrten Ministers Helleputte im ganzen 900 000 Belgier nach Holland geflüchtet. Inzwischen ist die Zahl auf 200 000 zurückgegangen. Etwa 500 000 sind nach Belgien zurückgekehrt.

Literarisches.

Die Mächte des Weltkrieges. Eine wertvolle Publikation erscheint in dem Berliner Parteiverlag unter dem Gesamttitel: Die Mächte des Weltkrieges. In billigen Heften werden dort aus berufener Feder die wirtschaftlichen und politischen Verhältnisse an dem Weltkrieg beteiligter Mächte dargestellt. Begonnen wurde die Serie vor einiger Zeit mit der Darstellung der russischen Zustände in der Broschüre: Das zaristische Reich. Jetzt ist nun aus der Feder des Genossen Heinrich Cunow eine Arbeit über: Die Türkei und Ägypten erschienen, deren Inhalt sich wie folgt gruppiert: Land und Leute — Ägypten — Islam und jungislamitische Bewegung — Staat und Gesellschaft — Die Gallanwirren und die auswärtige

Politik — Die türkische Kriegsmacht. Das Heft enthält außerdem eine übersichtliche Karte. Der Preis beträgt 75 Pfg. Die Vereinsausgabe kostet 30 Pfg. Beide bisher erschienenen Hefte der „Mächte des Weltkrieges“ sind in allen Buchhandlungen zu haben.

Das englische Blaubeuch. Als zweites Heft der im Vorwärtsverlage erscheinenden Sammlung Dokumente zum Weltkrieg 1914 gelangte der erste Teil des englischen Blaubeuchs zur Ausgabe. Das Heft enthält im wesentlichen die geschichtliche Darstellung der englischen Regierung über die Ursachen des Krieges sowie die Parlamentsreden der englischen Minister. Der in rascher Folge erscheinende zweite Teil des englischen Blaubeuchs wird die eigentlichen Dokumente — Depeschenwechsel usw. bringen. Da in weitesten Kreisen der Wunsch rege ist, die Darstellung der Kriegsurkunden der verschiedenen Regierungen kennen zu lernen, dürften die Hefte einen großen Abnehmerkreis finden, um so mehr als die Preise durchaus mäßig sind. Beide bisher erschienenen Hefte: 1. Das deutsche Weißbuch, 2. Das englische Blaubeuch 1. Teil kosten je 30 Pfg. und sind in allen Volksbuchhandlungen zu haben.

Eine Verständigung in polnischer Sprache erhoffen sich unsere in Polen kämpfenden Krieger. Da wird es diesen erwünscht sein, daß im Verlage der Buchhandlung Vorwärts Paul Singer & Co. Berlin ein Heftchen erschienen ist, das die Möglichkeit einer Verständigung mit der polnischen Bevölkerung gibt. Es handelt sich um das Heft Deutsch-Polnisch für Feldsoldaten. In diesem Heft ist alles enthalten, was der Soldat braucht, um sich verständigen zu können. Der Inhalt gliedert sich in folgender Weise: Sprachregeln — Zahlen — Lebensalter — Jahreszeiten — Monate und Tage — Zeit und Geld — Post und Eisenbahn — Handel und Berufe — Kriegswesen — Die militärischen Grade — Bekleidung, Ausrüstung — Uniform — Im Lazarett — Nahrungsmittel — Eigenschaften — Farben — Die Familie — Gespräche. Der

Preis des Heftes beträgt nur 15 Pfg. Es kann portofrei als Feldpostbrief verlangt werden. Vorrätig ist Deutsch-Polnisch wie auch der früher erschienene Führer Deutsch-Französisch in allen Parteibuchhandlungen.

Handels- und Marktnachrichten.

Schweinemarkt.

Hamburg, 16. Januar 1915.

Auftrieb: 2450 Stk.	Handel: ziemlich reg.
	Bez. f. 50 kg Lebdegew. nach Abzug der Tara Lebdegew.
FettSchweine über 300 Pfund	82 65 1/2
Beste schw. r. Schweine üb. 260 Pfd.	80-81 64-65
Mittelschw. r. Schweine über 240-260 Pfd.	78-80 62 1/2-64
Mittelschw. r. Schweine über 200-240 Pfd.	76-78 59 1/2-61 1/2
Gute leichte Schweine unter 200 Pfd.	75-76 1/2 58 1/2-59 1/2
Geringere Schweine	55-68 42 1/2-51 1/2
Beste Sauen	70-72 56-57 1/2
Geringere Sauen	60-66 47-51 1/2

Gesamtauftrieb der letzten Woche 26 615 Stück. Versand 2467 Stück.

Verantwortlich für die Rubrik „Lübeck und Nachbargebiete“ und die mit P. L. gezeichneten Artikel: Paul Löwig, für den gesamten Inhalt Johannes Stelling. Verleger: Th. Schwarg, Druck: Friedr. Meyer & Co. Sämtlich in Lübeck.

Verordnung.

Das Polizeiamt verordnet hiermit was folgt:
Sämtliche hier Wohnung nehmenden Angehörigen von Staaten, mit denen sich Deutschland im Kriege befindet, sind von ihren Wohnungsgeldern sofort, d. h. am Tage des Auszugs, beim Einwohner-Meldeamte anzumelden.
Rundschauungen werden sofort mit nach den Best.-bestimmungen anderer Gesetze höhere Strafen nachwirkend, mit Geldstrafe bis zu 60. — Mk. oder Haft bis zu 14 Tagen bestraft.
Lübeck, den 16. Januar 1915.
Das Polizeiamt.

Die Steuerbehörde.
Abteil. für das Einkommensteuerverfahren.

Sozialdemokratischer Verein Moislings.

Heinrich Vorrath
Der Vorsitzad.

August Ahlschläger

Marie Ahlschläger

Fritz Ahlschläger

Karl Ahlschläger

F. Wichmann

K. Wichmann

Heinrich Vorrath

Heinrich Vorrath

Heinrich Vorrath

Heinrich Vorrath

Heinrich Vorrath

Heinrich Vorrath



Verband der Fabrikarbeiter Deutschl. Zahlstelle Lübeck.

Nachruf.
Auf dem östlichen Kriegsschauplatz fiel unser Mitglied, der Kollege
A. Ahlschläger.
Wir werden denselben ein ehrendes Andenken bewahren.
Die Ortsverwaltung.

Den Geldentod fürs Vaterland hat am 19. November in Russland im 36. Lebensjahre mein lieber unsterblicher Mann, unser lieber Sohn, Schwager, Bruder und Schwager, der Heldemann
Gustav Hecht
gest. am 19. Nov.
In tiefer Trauer Anna Hecht geb. Hinrichs u. Angehörigen
Wohnungstr. 46. (274)

Wir erhalten Unterstützung vom Verband der Arbeiter tage meinen besten Dank.
A. Bandhold.

Arbeitsburche
Ludw. Karwig, Oberstraße 8.

Gesucht ein 2tägiger Spiegelschrank.
Jungl. unter W E 47 an die Exp. d. Bl. (258)

Hasen, Kanin, Haare, Wildteile
J. L. Würzburg, Wahnstr. 22a.

Arbeitsburche
Ludw. Karwig, Oberstraße 8.

Gesucht ein 2tägiger Spiegelschrank.
Jungl. unter W E 47 an die Exp. d. Bl. (258)

Hasen, Kanin, Haare, Wildteile
J. L. Würzburg, Wahnstr. 22a.

Arbeitsburche
Ludw. Karwig, Oberstraße 8.

Gesucht ein 2tägiger Spiegelschrank.
Jungl. unter W E 47 an die Exp. d. Bl. (258)

Hasen, Kanin, Haare, Wildteile
J. L. Würzburg, Wahnstr. 22a.

Arbeitsburche
Ludw. Karwig, Oberstraße 8.

Gesucht ein 2tägiger Spiegelschrank.
Jungl. unter W E 47 an die Exp. d. Bl. (258)

Hasen, Kanin, Haare, Wildteile
J. L. Würzburg, Wahnstr. 22a.

Arbeitsburche
Ludw. Karwig, Oberstraße 8.

Unterhaltend
Billigen und guten Lesestoff für jede Familie bietet der Kosmos. Für den geringen Jahres-Beitrag von **nur M4.80** werden kostenlos geliefert:
12 Monatshefte 5 gute Bücher erster Fachmann. Im Jahre 1914: Bölsche, Tierwanderungen in d. Urwelt; Floericke, Meeresfische; Lipschütz, Warum wir sterben; Kahn, Die Milchstrasse; Nagel, Die Romanik der Chemie

KOSMOS

Belebend
Über 1000 Seiten Text mit viel. Abbildungen. Nur die grosse Zahl der Mitglieder — Ende des Jahres 1913 weit **über 100 000** ermöglicht diese beispiellosen Leistungen. Treten Sie sofort bei oder verlangen Sie Prospekt bezw. Probeheft bei Ihrer Buchhandlung oder der Geschäftsstelle des Kosmos / Stuttgart Pfäfersstrasse 5

Deutscher Arbeiter-Sängerbund.
Gau Schleswig-Holstein-Lübeck.
Unsere Vereinen zur Mitteilung, daß der in diesem Jahre **fällige Gautag** infolge der heutigen Verhältnisse **nicht stattfinden kann.** Die Unterzeichneten vertagen deshalb den Gautag auf unbestimmte Zeit.
Die Kontrollkommission. Der Gauvorstand.
NB. Eine weitere diesbezügliche Mitteilung an die Vereine findet **nicht** statt. (261)

Vereinigte Butterhändler
von Lübeck und Umgeg.
Allerfeinste Meiereibutter
kostet Pfd. **1.70** Mk. (267)

Verein der Musikfreunde.
Mittwoch, 20. Januar 1915
abends 8 Uhr (260)
im Kolosseum:
17. volkstümliches Konzert
(Orchester 42 Musiker.)
Leitung:
Kapellmeister Wilhelm Furtwängler.
Solist: Herr Emil Gorbach (Cello).
Zur Aufführung kommen u. a.:
Ouverture zu Così fan tutti
W. A. Mozart.
Gesang der Rheintöchter aus
Götterdämmerung. R. Wagner.
Drei ungarische Tänze Joh. Brahms.

Konsumverein für Lübeck u. Umgeg.
e. G. m. b. H.

Der Mangel an Petroleum
nötigt uns, eine Kontrolle über die Abgabe des Petroleums einzuführen.
Jedes Mitglied erhält in der Warenabgabestelle, aber nur gegen Vorzeigung des Mitgliedsbuches, eine **Petroleum-Kontroll-Karte.**
Nur gegen Vorzeigung dieser Karte können wir noch Petroleum verabfolgen.
Wir erwarten durch diese Maßregel eine gleichmäßige Verteilung des vorhandenen Petroleums auf sämtliche Mitglieder durchzuführen zu können und richten hierdurch an sämtliche Mitglieder die dringende Bitte, uns in unserem Vorhaben durch Befolgung dieser Anordnung zu unterstützen.
Der Vorstand.

Seine Uhren-Reparatur-Werkstatt, Goldwaren-Reparatur-Werkstatt empfiehlend (270) Wm Westphal, Holstenstrasse 32

Visitenkarten
100 Stück von 1.00 Mk. an.
Buchdruckerei Fr. Meyer & Co.
Johannisstraße 46.

Inventur-Ausverkauf
in **Trauer-Konfektion.**
Trauer-Kleider und -Kassen Trauer-Kostüme und -Hüte Trauer-Mäntel und -Schürzen Trauer-Mäntel und -Jacken zu bedeutend herabgesetzten Preisen.
Wilhelm Hirsch
Sandstraße 21. Fernruf 8910.

Die Kämpfe im Osten.

Ueber die Ereignisse auf dem östlichen Kriegsschauplatz seit Mitte September erhalten wir von unterrichteter Seite folgende Darstellung:

Nach der Vernichtung und Vertreibung der in Ostpreußen eingefallenen russischen Armeen waren erhebliche Teile der deutschen Streitkräfte zu neuer Verwendung frei geworden. Da die österreichisch-ungarischen Armeen, von stark überlegenen russischen Kräften angegriffen, um diese Zeit im Zurückgehen über den San hinter die Wisloka sich befanden, wurden die frei gewordenen deutschen Kräfte nach Südpolen befördert, mit der Aufgabe, die Verbündeten durch eine Offensive durch Südpolen über die Weichsel gegen den Rücken der über den San folgenden russischen Kräfte zu unterstützen. Unsere Bundesgenossen hoben alle südlich der Weichsel entbehrlich gewordene Teile auf das nördliche Weichselufer, um sich dann mit ihrer gesamten Macht der deutschen Offensive anzuschließen. Noch um die Mitte des September standen die deutschen Truppen im russischen Grenzbezirk, und schon am 28. September konnte die neue Offensive aus der Linie Krakau—Kreuzburg in allgemeiner östlicher Richtung beginnen, eine gewiß achtungswürdige Leistung unserer Bahnverwaltung.

Auf dem linken Weichselufer war zunächst nur starke russische Kavallerie — etwa sechs Kavallerie-Divisionen — gemeldet, die vor dem deutschen Anmarsch z. B. unter schweren Verlusten zurückwich.

In den ersten Tagen des Oktober schickten sich die Russen an, mit Teilen der Weichsel zwischen Sandomierz und Jozefow zu überschreiten, anscheinend in der Absicht, mit diesen Kräften die nördlich und südlich Opatow gegen die Weichsel vorrückenden Verbündeten in der Front zu fesseln und mit allem übrigen über Zwangorod vorgehend, den deutschen linken Flügel umfassend anzugreifen. Diese Absicht wurde durch den überraschenden Angriff überlegener deutscher Kräfte vereitelt, welche die über die Weichsel bereits vorgeschobenen russischen Vorhuten am 4. Oktober östlich Opatow über den Fluß zurückwarfen. Die Russen gaben indes in der ihnen eigenen Fähigkeit ihre Absicht nicht auf. Weiter stromabwärts wurden in der Zeit zwischen dem 8. und 20. Oktober bei Kasimierz, Nowo Alexandria, Zwangorod, Pawlowice und Roczwal neue Uebergangversuche unternommen, die sämtlich zum Teil unter sehr schweren Verlusten für die Russen von uns verhindert wurden.

Inzwischen war es den österreichisch-ungarischen Armeen gelungen, die in Galizien eingedrungenen russischen Kräfte bis über den San zurückzuwerfen und Przemysl zu entsetzen; ein weiteres Vordringen, das sie in die linke Flanke der den Deutschen gegenüberstehenden russischen Kräfte führen mußte, fand zähen Widerstand am San und hart nordöstlich Przemysl. Hierdurch gerieten die an der Weichsel stehenden deutschen und österreichischen Kräfte, deren Aufgabe es jetzt geworden war, ein Vordringen der Russen über die Weichsel zu verhindern, bis die von Süden auf dem rechten Weichselufer vordringenden österreichisch-ungarischen Armeen den Stoß in des Feindes Flanke führen konnten, in eine schwierige Lage.

Nachrichten über den Abtransport starker russischer Kräfte nach Warschau, sowohl vom San her, wie aus dem Innern des Reiches, sowie Meldungen über den Ausbau einer starken brückenkopfförmigen Stellung zwischen Lwow-Georgiewsk-Grojec-Pilica-Mündung ließen vermuten, daß die Russen eine große Offensive gegen den deutschen linken Flügel aus der Richtung Warschau be-

absichtigten. Bestätigt wurde diese Vermutung später durch wertvolle unter den Papieren eines gefallenen russischen Offiziers gefundene Nachrichten; hiernach verfolgten die Russen den Plan, mit etwa 5 Armeekorps die Deutschen an der Weichsel ober- und unterhalb Zwangorod zu fesseln, während die Masse, mehr als 10 Armeekorps mit zahlreichen Reserve-Divisionen, über Warschau-Nowo-Georgiewsk vordringend, den deutschen linken Flügel eindringen sollte. Diese Absicht konnte nur durch schleunigen Vorstoß auf Warschau vereitelt werden. Gelang es, hier die Russen am Ueberschreiten der Weichsel zu hindern, so gewannen die immer noch um den San-Umschnitt kämpfenden österreichisch-ungarischen Armeen Zeit, ihren auf dem rechten Weichselufer geplanten Vorstoß in die linke Flanke der um den Stromübergang ringenden Russen auszuführen.

Unter Belassung schwächerer Kräfte zur Sperrung der Weichsel ober- und unterhalb Zwangorod wurde mit den Hauptkräften unermüdet auf Warschau aufgebroschen. In raschem, rücksichtslosem Angriff gelang es, schwächere, bereits in der ausgebauten Stellung stehende linke Kräfte zurückzuwerfen und bis dicht an die Tore Warschaus vorzudringen, während die oberhalb und unterhalb Zwangorod stehenden Truppen in längeren erbitterten Kämpfen, die sich bis zum 20. Oktober hinzogen, die inzwischen bereits unterhalb Zwangorod über die Weichsel vorgedrungenen russischen Kräfte trotz der feindlichen Ueberlegenheit festhielten.



Gegen die vor Warschau kämpfenden Korps entwickelten die Russen indes, über Nowo-Georgiewsk ausholend, allmählich eine fast vierfache Ueberlegenheit. Die Lage der Deutschen wurde schwierig, zumal der zähe Widerstand der bei Przemysl und am San stehenden russischen Kräfte ein Vordringen der österreichisch-ungarischen Armeen gegen die linke Flanke des russischen Heeres vereitelte, und damit die Aussicht auf die Mitwirkung der verbündeten Armee auf dem rechten Weichselufer schwand. Ein Vordringen der Russen über die Weichsel war jetzt nicht mehr zu verhindern. Ein neuer Plan mußte gefaßt werden; man beschloß, den bei uns westlich

Warschau übergegangenen Feind anzugreifen, unter Heranziehung der ober- und unterhalb Zwangorod stehenden deutschen Korps, die hier durch die auf das linke Weichselufer geschobenen, inzwischen herangerückten österreichisch-ungarischen Truppen abgelöst werden sollten. Hierzu werden die dicht vor Warschau stehenden Truppen in eine starke Stellung in Linie Kawa-Skierniwice zurückgenommen, während die bei Zwangorod freigewordene Kräfte über die Pilica vorbringen, die in westlicher Richtung nachdringenden Russen von Süden anzugreifen und die Entscheidung bringen sollten. Es gelang auch, die Masse der russischen Kräfte bei Warschau in die gewählte Richtung zu ziehen. Mit Ungestüm griffen die Russen die sehr starke deutsche Stellung an, aber alle ihre Angriffe wurden unter blutigen Verlusten abgewiesen. Schon sollten die von Süden gegen die Flanke der Russen bestimmten deutschen Kräfte die Pilica überschreiten, als die Nachricht eintraf, daß die Verbündeten, die ihrerseits die unterhalb Zwangorod über die Weichsel vordringenden Russen von Süden her angegriffen hatten, ihre Stellungen in der Gegend Zwangorod gegenüber der immer mehr anwachsenden feindlichen Ueberlegenheit nicht mehr zu behaupten vermochten. Gleichzeitig entwickelten die Russen sehr starke Kräfte gegen den deutschen linken Flügel bei Skierniwice, der bei der drohenden Umfassung in südwestlicher Richtung zurückgenommen werden mußte.

Die an der Pilica und Radomka stehenden deutschen Kräfte waren ernstlich gefährdet. Von Zwangorod her entwickelte der Feind in der Richtung auf die Luga Stora immer stärkere Kräfte. Bei Przemysl und am San stand der Kampf. Unter diesen Umständen mußte das verbündete Heer den schweren, aber der Lage nach gebotenen Entschluß fassen, die ganze Operation an der Weichsel und am San, die bei der fast dreifachen Ueberlegenheit des Feindes keine Aussicht auf einen entscheidenden Erfolg mehr bot, abzubrechen; es galt, sich zunächst die Freiheit des Handels wieder zu sichern, und demnächst eine völlig neue Operation einzuleiten. Die gesamten zwischen Przemysl—Warschau stehenden Kräfte wurden vom Feinde losgelöst und bis Ende Oktober in der Richtung auf die Karpathen und in die Linie Krakau—Czenstochau—Sieradz zurückgenommen, nachdem zuvor sämtliche Bahnanlagen, Straßen- und Telegraphenverbindungen nachhaltig zerstört worden waren. Dieses Zerstörungswerk wurde so gründlich ausgeführt, daß die feindlichen Massen nur sehr langsam zu folgen vermochten, und sich die ganze Bewegung der Verbündeten, nachdem einmal die Loslösung gelungen war, planmäßig vollziehen konnte.

Die Russen drangen nur mit Teilen in Galizien ein, ihre Hauptkräfte folgten im Weichselbogen in südwestlicher Richtung, schwächere Kräfte rückten vom Karow beiderseits der Weichsel in westlicher Richtung auf Thorn vor.

Das Ziel der Operation der Verbündeten mußte es sein, die Kraft der großen Offensive der russischen Massen unter allen Umständen zu brechen. Dies konnte trotz der großen zahlenmäßigen Ueberlegenheit des Feindes nur durch den Angriff erreicht werden; eine starke Verteidigung konnte nur Zeitgewinn bringen, mußte aber von den gewaltigen feindlichen Massen über kurz oder lang erdrückt werden. Der Operationsplan der Verbündeten war folgender: Die Entscheidung sollte in Polen und Galizien durch Angriff gegen die im Weichselbogen und östlich Krakau vorrückenden russischen Hauptkräfte gesucht werden, während auf den Flügeln in Ostgalizien und Ostpreußen die Verbündeten sich gegen die gegenüberstehenden erheblichen feindlichen Kräfte defensiv verhalten

Kriegsgefangenen.

Erlebtes 1870 von Theodor Fontane

10. Fortsetzung.

Nachdruck verboten.

Ich meinerseits habe indessen immer nur gefunden, daß die Bewohner anderer Kulturländer, besonders der westlichen, nicht schlechter seien als die Deutschen bei uns. So in England, Schottland, Dänemark; so auch wieder in Frankreich. Die statistischen Zahlen deshalb zu befehlen, fällt mir nicht ein; sie werden schon richtig sein. Es wird unzweifelhaft, namentlich in England und Frankreich, ganze Volksschichten geben, die ich nicht kennen lernte, unterste Schichten, die von der Schule unberührt, mithin auch unerschrocken blieben; die Zahlen sollen also bestehen bleiben. Aber gestützt auf eben diese Zahlen wächst für viele unter uns ein falsches Gesamtbild empor, ein Bild, das, von vornherein verschoben und immer ins Dunkle retuschiert, schließlich einfach zu einem Zerrbild wird. Hinterm Berge wohnen auch Leute. — Ich kehre nun zu meinen Kriegsgefangenen zurück.

Sie waren liebenswürdig gutherzig, neidlos (so etwa sagte ich); aber so angenehm der Eindruck war, den sie als Individuen hervorriefen, so traurig war der Eindruck, den jeder einzelne als Teil des Ganzen machte. Sie boten das Bild völliger Zerfahrenheit, zu nichts eine Herzensstellung einnehmend als zu Frankreich und zur Ruhmesgeschichte ihres Landes. Dies ist etwas, aber nicht viel; oft mehr eine Gefahr als ein Segen. Losgelöst von allem Tieferen wird auch die Vaterlandsliebe (die dann nur eine gewisse Form persönlicher Eitelkeit ist) leicht zu einer Karikatur, überschlägt sich und gewinnt den Charakter des Hohlen, einer schillernden Seifenblase, eines Nichts. Diese Wahrnehmung hatte ich sehr oft. Ein fester, schöner Glaube existierte an nichts, weder an die Dinge der sichtbaren noch der unsichtbaren Welt. Die Geistlichkeit wurde beständig verhöhnt, der Kaiser war ein Spott, die Marschälle ein Gegenstand der Verachtung; ich begegnete keiner anderen Ueberzeugung als der einen, daß alles künstlich sei. Sedan war ein „Geschäft“ im großen Stil; nur Mac Mahon behielt seinen diamantnen Glanz. Der französische Soldat hielt aus bei ihm wie der österreichische (1866) bei Benedek. Aber diese eine leuchtende Ausnahme zeigt nur die Zweifelstraße, in der man alles andere erblickt, desto deutlicher Regierung, Kirche, Gelehrte, alle drei waren nach ihrer Meinung nur da, um das Volk in Banden zu schlagen und sich selbst zu behaupten und zu vergrößern. — Ich habe noch nie im Dienst

einer Idee, wie im Dienst des Ganzen! Der Eindruck war flüchtig und zeigte den tiefsten Verfall. Wie oft sprach es still in mir: glücklich Land, das diesen Heimstücken noch nicht erlegen ist. Das Fortdauern einer Revolution, sie sei nun berechtigt gewesen oder nicht, habe ich nie so lebendig empfunden wie hier. Die klugen Engländer! Sie haben dasselbe getan, aber sie haben eines vermieden: das Brechen mit der Tradition.

Soviel über meine Kriegsgefangenen. Auch noch ein Wort über Wahrnehmungen, die ich während der schlimmen Tage (denn sie waren nicht alle schlimm) an mir selber machte.

Ich hob schon hervor, wie gleichgültig mich der Wechsel der äußeren Glüsumstände, der Wegfall des sogenannten Komforts herührte; ich fand bald heraus, daß sich bei einer dünnen Fleischbrühe, einem Glase Landwein und einigen Schnittchen Weißbrot sehr wohl leben lasse, im Grunde genommen besser als bei Magonnaisen und Pastierte. Beiläufig eine furchtbare Zusammenstellung, die durch einen zwischengeschobenen Rebrüden nicht besser wird. Tag um Tag wurde ich an den Auspruch eines gefeierten Wiener Arztes erinnert, der mir vor Jahren versicherte, „daß er erst Herr seiner Zeit und seines Geistes geworden sei, seitdem er von einer Tasse Bouillon, etwas Brot und einigen Rüben oder Erdäpfeln lebe.“ Ich meinerseits trank viel Tee, aber nur um mich zu erwärmen und durch Wärme gesund zu erhalten; von Wohlgeschmack konnte bei dem seltsamen Gebräu, das auf der Zitadelle von Belancor den Namen „Tee“ usurpierte, keine Rede sein.

So gleichgültig wie gegen allerhand Lebensbedürfnisse, die schließlich eben keine Lebensbedürfnisse sind, beobachtete ich mich auch gegen gewisse Ansprüche- und Feinsüßigkeiten des Ehrenpunktes. Was mir vier Wochen früher ganz speziell auch auf diesem Gebiete als eine Lebensunerträglichkeit erschienen wäre, erschien mir jetzt als Luxus und weil als Luxus auch als entbehrlich und abtubar. Dies überraschte mich, als ich erst dazu kam, über diese Dinge nachzudenken, am meisten; doch haben mir andere seitdem versichert, daß sie dieselbe Gleichgültigkeit gegen all diese mannigfachen Formen und Szenen der Erniedrigung, die eben keinem Gefangenen eripart werden, empfunden hätten. Das Durch-die-Strassen-Geschlepp, das Angefaßt- und Angestarrtwerden, das Geschrei und Gejohle des Böbels, die zudringlichen Fragen, das Hutabziehen- und Geradeziehenmüssen, das Abgejohltwerden bei erhobener Laterne, all das war lästig, bedrückend, zuzeiten sehr unangenehm; ich kann mich aber keines Momentes entsinnen, maß ich all dies ehrenrührig empfunden hätte. Die Gefangenen, auf ihrem Transporte quer durchs Land, wurden meistens gefeiert; ich wartete ruhig auf den Moment, wo mir ein gleiches Los zufallen würde. Es blieb aus; es blieb mir eripart. Ich weiß aber, daß auch das mich in meinem Gleichmut wenig gestört haben würde. Man hat das Gefühl des völligen Preisgegebenseins, des Ueberantwortetseins auf Gnade oder Ungnade, und empfindet deutlich, daß die Uebergriffe, die sich der Machthaber erlaubt, wohl die Ehre dieses Machthabers, nicht aber die eigene treffen können. Vieles zudem, was flüchtig ist, wird in solchen Momenten als flüchtig erkannt. Das Meiste, worin wir stehen, ist konventionell! Der Stein des Gassenabens, der gegen uns erhoben wird, mag alles treffen, nur unsere Ehre nicht. Wie eine Zauberformel, die hieb- und schußfest macht, schützt uns das alte, heilige Einfaß.

Ich litt nicht unter dem Wegfall dessen, was man mit größerem oder geringerem Recht als die künstlich gesteigerten Ansprüche einerseits des Wohllebens, andererseits eines gewissen Gefühlsluxus ansehen kann, aber ich litt dafür unter dem Wegfall solcher Dinge, die sich der geübte Mensch recht- und pflichtgemäß zur zweiten Natur gemacht hat, unter dem Wegfall der Sauberkeit und alles dessen, was zum geistigen Bedürfnis gehört.

Die Unmöglichkeit einer gewissen, wenn auch bescheidenen Pflege des Körpers wurde peinlich genug von mir empfunden und diese Empfindung, glaub' ich, hat man nicht als etwas künstlich hinaufgeschraubtes anzusehen. Es ist Pflicht, auf eine Reihenfolge oder eine bestimmte Zubereitung von Schüsseln, wie bestehen diese immerhin sein mögen, auf launenhafte, unmotivierte Angewöhnungen, vor allem auf alles, was den Charakter der Bewohnung trägt, verzichten zu können, aber es ist nicht Pflicht, nicht in der Ordnung sich gegen die Wasch- und Wasserfrage in allen ihren Stadien in gleicher Weise gleichgültig zu stellen. Es gibt freilich, und dies ist nicht ironisch gemeint, einen äußeren Ehrenpunkt, standpunkt, wo auch dies wieder als ein äußerliches und Gleichgültiges abfällt, wie die Gesichte der Märtyrer und der Heiligen lehren, aber mit diesem Maße hat der moderne Mensch nicht Anspruch gemessen zu werden. Nir sind liegen die Dinge so, daß mit dem Gefühl des äußerlichen Anjauberseins mehr und mehr auch die Vorstellung einer gewissen innerlichen Anreinheit über uns kommt, ein Gefühl, das uns gradatim allen Mut und alle Zuversicht raubt und uns schließlich dahin bringt, im tiefsten Mißtrauen gegen uns selbst, jede Anbill als etwas Selbstverleumdendes und Wohlverdienteres hinzunehmen. (Fortsetzung folgt.)

Selbstverurteilung aus Furcht vor dem Kriegsdienst. Ein Landarbeiter, der als Ersatzreserve in Torgau ausgebildet wurde, hat sich auf grausige Art dem Kriegsdienst zu entziehen versucht.

Aus Nah und Fern.

Das Erdbeben in Mittelitalien. Die Gesamtzahl der Opfer des Erdbebens wird jetzt auf 30 000 geschätzt. Eine genaue Zahl ist natürlich noch nicht anzugeben, da sich nach den neuesten Berichten das Unglück immer mehr vergrößert.

Ueberschwemmung im Themsegebiet. Der furchtbare Regenfall der letzten Wochen hat nachgelassen und die Nachrichten aus dem Ueberschwemmungsgebiete lauten infolgedessen bedeutend günstiger.

Bau einer englischen Schiffswerft in Spanien. Die englische Industrie sucht mit aller Macht festen Fuß in Spanien zu fassen. Die große Schiffbaufirma Widors and Son, die bereits in Corna für die spanische Marine Schiffe baut, hat in Bilbao eine Schiffswerft mit einem Kapital von 12 Millionen Pesetas gegründet.

Nach bringt's a weil nimmer dran. In dem Städtchen Lauf bei Nürnberg trat das neue Gemeindefolgeium zur Bureauwahl zusammen. Bei solchen Gelegenheiten fungiert das älteste Mitglied als Vorsitzender, das jüngste als Schriftführer.

Bürgertafel.

Als läbedijche Staatsbürger sind im Monat Dezember 1914 angenommen und beidigt: Ingenieur Beyersdorff, Buchhalter Braun, Schuhmann Bredt, Parteisekretär Bromme, Maurergeselle Brüggmann, Schuhmann Büniger, Maschinemeister Dahke, Arbeiter Evers, Schuhmann Flandt, Geschäftsreisender Franke, Straßenbahnkassierer Gierhan, Tapezier und Dekorateur Hartmann, Buchhalter Helms, Schuhmann Jacobs, Flussschiffer Jaede, Forstarbeiter Jäde in Alt-Lauerhof, Gen. Mesloe, Kapitän Jensen, Schuhmann Kichmann, Schuhmann Köhler, Müllergeselle Koff, Schuhmann Krusch, Schuhmann Lange, Eisenbahnschaffner a. D. Levin, Schuhmann Lüge, Schuhmann Matjud, Klempnergeselle Möller, Formergeselle Möller, Schuhmann Nahts, Schuhmann Pfeiffer, Drehergeselle Poczlat, Schuhmann Premis, Straßenbahnkassierer Reffor, Schuhmann Kubach, Tischler Schörd, Kaufmann Schwarzlopp, Arbeiter Sönnichsen, Zimmergeselle Stief, Meierei-Berwalter Wiegmann, Arbeiter Wiegmann, Lokomotivheizer Winkel, Drehergeselle Wolters.

Verantwortlicher Redakteur: Johannes Stelling.
Berleger: Th. Schwarz.
Druck: Friedr. Meyer & Co.
Sämtlich in Lübeck.

Drucksachen werden sauber und pünktlich ausgeführt in der Buchdruckerei des 'Lübecker Volkboten'.

Preise zu erzielen. Ihre Stacks lassen sie in Rotterdam, Mannheim, Genua und anderen Häfen. Bei Kriegsbeginn sind nun alle der Schweiz benachbarten Staaten die Getreideausfuhr und beschlagnahmten die Vorräte der Schweizer Händler. Im schweizerischen Inland war ein Getreidevorrat von drei Wochen für die Zivilbevölkerung, von drei Monaten für die Armee in antilcher Verwahrung.

So ist beim ersten europäischen Kriege die dreißig Jahre alte Forderung der schweizerischen Sozialdemokratie in Erfüllung gegangen. Schon 1878 hat der Vorkämpfer für das staatliche Getreidemonopol, Genosse Nationalrat Robert Seidel darauf hingewiesen, daß die erste kriegerische Erschütterung die Unfähigkeit des privaten Getreidehandels der Schweiz erweisen werde.

Aus der Partei.

Das Jubiläum seines 25jährigen Bestehens konnte am 16. Januar unser reichliches Parteiblatt, die 'Neuflische Tribüne' begehen. Im ersten Jahrzehnt des Bestehens hatte das Blatt eine Reihe scharfer Prozesse zu bestehen.

Unter Spionageverdacht verhaftet. Es wird uns mitgeteilt, daß ein Wiener Genosse, Dr. Max Hornig, der österreichischer Staatsangehöriger ist, Mittwoch abends in Rationis, wo er vorübergehend weilte, auf der Straße von einem Beamten der volkshellen Polizei angehalten worden ist und unter dem Verdacht des Spionages dem Rattowitzer Gerichtsgefängnis überliefert wurde.

Bemerkungsbewegung.

Die Leiden der Unorganisierten. Die gewaltige Arbeitslosigkeit, die mit dem Ausbruch des Krieges einsetzte und sich nur allmählich besserte, hat manchen Unorganisierten aus seiner Stellung hinausgeworfen, in der er sich für alle Zeiten gegen die Härte des Lebens gestärkt glaubte und um deren willen er den Zusammenhang mit seinen Kollegen in der Organisation nicht suchte oder gar löste.

Der 'Hofarbeiter-Zeitung' stellt der Münchener Gauvorsitzer des Hofarbeiterverbandes den folgenden Brief zur Verfügung:

Lam, den 30. Dezember 1914.
Sehr geehrter Herr Ratsh!
Kuß mich heute an Sie wenden und Ihnen ein paar Zeilen schreiben. Ich höre immer, daß die Frauen, deren Männer im Felde sind, eine Unterstützung von Ihrem Verband erhalten. Es tut mir sehr leid, daß mein Mann nicht dabei ist, er müßte sich sofort aufmachen lassen, wenn er noch das Glück hätte, heimzukommen. Jetzt ist er Gott sei Dank noch am Leben und gesund. Sehr geehrter Herr, muß Sie mit einer Bitte beschäftigen. Mein Mann ist jetzt schon seit dem fünften Mobilisierungstage im Felde und ich habe jetzt bloß im Monat 27 Mk. erhalten und jetzt 30 Mk. im Monat; ich habe drei Kinder, da will es gar nicht reichen. Jetzt muß ich 450 Mk. monatlich Zins bezahlen, die Kinder brauchen Kleider und alle Lebensmittel sind so teuer, niemand reicht einem bei uns ein Stückchen Brot. Da würde ich Sie recht freundlich ersuchen, wenn ich von Ihnen ein paar Mark erhalten würde oder wenn Sie mit einer Adresse schreiben würden, denn es gäbe oft eine gute Familie, die ein wenig Almosen gibt, oder wenn Sie es bejahren würden, so würde ich Ihnen noch Herzen dankend und tausendmal dafür dankbar sein. Hoffend, daß Sie mir diese Bitte nicht abschlagen.

Marie St. . . . Sägerstr. in Lam.
Kein Mann kennt Sie schon, er arbeitet in der Säge und haben Sie schon mit ihm geredet, zum Verband zu gehen.
Der Gewerkschafter Ratsh bemerkt dazu, daß er noch eine Anzahl ähnlicher Briefe in Händen habe, denn seit Kriegsbeginn ist er von Frauen unorganisierten Hofarbeiter, die im Felde seien, geradezu bestärmt worden. Teils haben sie um Unterstützung, zum mindesten aber um Befund zur Erlangung der ihnen aus öffentlichen Mitteln zukommenden Beihilfen. Sie hat schon die die Unorganisierten und ihre Frauen ein, wie wichtig sie behandelt haben, als sie den rechtzeitigen Schritt zum Verband wickelten.

ten sollten. Für die Entschädigung in Polen galt es alle an anderer Stelle irgend entbehrlichen Kräfte zusammenzufassen. Das äußerst langsame Folgen der Russen gab die Zeit zu der notwendigen neuen Versammlung der Kräfte. In Galizien fanden starke Kräfte der österreichisch-ungarischen Armee.

In Südpolen wurde in der Gegend von Krajan und der oberösterreichischen Grenze eine starke aus österreichisch-ungarischen und deutschen Truppen bestehende Gruppe gebildet; eine zweite starke nur aus deutschen Truppen gebildete Gruppe unter Befehl des Generals v. Madatsen wurde teils durch Fußmärsch, teils durch Bahntransport an der Grenze zwischen Breschen und Thorn versammelt. Ihre Aufgabe war es, die unmittelbar südlich der Weichsel zwischen dieser und dem Ner-Warta-Abschnitt vordringenden schwächeren russischen Kräfte zu schlagen, um dann von Norden her gegen die rechte Flanke der russischen Hauptkräfte vorzugehen, deren Zerschlagung Aufgabe der südlichen Gruppe war. Eine schwächere Gruppe war zum Schutze Westpreußens nördlich der Weichsel in der Gegend Strassburg-Soldau versammelt.

Allerlei Kriegsnachrichten.

Die preussische Verlustliste Nr. 127

- Infanterie: 1. Garde-Regiment, 1. Garde-Ersatz-Regiment, Garde-Grenadier-Regiment Alexander, Garde-Pionier-Regiment, Garde-Schützen-Bataillon. Grenadier- bzw. Infanterie, bzw. Jäger-Regimenter Nr. 3, 6, 8, 9, 10, 11, 12, 13, 14, 15, 16, 19, 21, 23, 24, 30, 32, 33, 34, 36, 37, 38, 40, 42, 43, 44, 45, 46, 47, 48, 49, 53, 67, 72, 74, 76, 82, 83, 88, 87, 88, 92, 93, 99, 115, 116, 117, 118, 125, 132, 136, 140, 148, 147, 150, 156, 160, 161, 166, 169, 170. - Reserve-Infanterie-Regimenter Nr. 9, 11, 15, 20, 25, 37, 40, 46, 47, 49, 55, 73, 83, 118, 201, 209, 213, 221, 222, 230, 234, 240. - Reserve-Ersatz-Regimenter Nr. 1, 3, 4. - Landwehr-Infanterie-Regimenter Nr. 4, 6, 7, 11, 18, 23, 24, 26, 31, 33, 35, 36, 38, 39, 40, 45, 75, 80. - Ueberbleibendes Landwehr-Infanterie-Bataillon Nr. 5 des IV. Armee-Korps. - Brigade-Ersatz-Bataillone Nr. 3, 8, 13, 14, 31, 34, 41, 49, 57, 58, 61. - Landsturm-Bataillone: Altkriegs- u. Reservisten, Freiwiliger u. Soldat, Gneisen, Lemmer, Pignatelli, Marienburg, Münster, Rahnburg, Solingen, Tümmel, Torgau, H. I. Trier. - Reserve-Jäger-Bataillone Nr. 2, 4, 10, 19, 22. - Feldjäger-Maschinengewehr-Abteilungen Nr. 2, 4 und 5.
Kavallerie: 2. Garde- und Garde-Reserve-Dragoonen, Schwere Reiter-Regiment Nr. 2; Dragoner Nr. 2, 3, 9, 16, 17; Mäuser Nr. 3, 9; Grenadiere zu Pferde Nr. 2; Jäger zu Pferde Nr. 4, 10.
Reitartillerie: Regiment Nr. 20, 44, 51, 52, 53, 54, 59, 76, 84; Reserve-Regimenter Nr. 21, 25, 30.
Fußartillerie: 2. Garde-Regiment; Regiment Nr. 1, 3, 4, 7, 18, 20; Reserve-Regimenter Nr. 10, 20; Ersatz-Bataillone Nr. 2, 22.
Pioniere: Regiment Nr. 23, 24; Bataillone: I. Nr. 1, 1. und II. Nr. 2, 1. und II. Nr. 4, 1. und II. Nr. 6, 1. Nr. 9, 1. und II. Nr. 11, 1. Nr. 14, 1. Nr. 15, 1. Nr. 16, 1. Nr. 27; Ersatz-Bataillone Nr. 17, 21; 20. Reserve-Kompanie; 1. Sonder-Kompanie des XV. und 2. des XV. Armee-Korps.
Fortifikations: Eisenbahn- u. Sanftkompanie Nr. 36; Reserve-Eisenbahn-Sanftkompanie Nr. 29.
Munitionskolonnen: Infanterie- u. Munitionskolonnen Nr. 1 des VI. Armee-Infanterie-Munitionskolonnen Nr. 3 des VI. Armee-Korps; Infanterie-Munitionskolonnen Nr. 1 des VII. Armee-Korps; Artillerie-Munitionskolonnen Nr. 2 des V. Nr. 2 des VII. Nr. 6 des X. Nr. 8 des XVI. Nr. 9 des XVI. Armee-Korps.
Sanitäts-Kompanien: Sanitäts-Kompanie Nr. 1 des IX. Nr. 2 des X. Nr. 3 des XVII. Armee-Korps; Reserve-Sanitäts-Kompanie Nr. 5 des VIII. und Nr. 32 des XXI. Armee-Korps; Sanitäts-Kompanie der 9. Ersatz-Brigade.
Kriegsbelldungsminister des I., V., VI., VII., XI. und XII. Armee-Korps.
Sonderliche Verlustliste Nr. 136.
Sonderliche Verlustliste Nr. 52.
Sonderliche Verlustliste Nr. 53.

Die Schweizerische Getreidemonopol.
Die Schweiz wird uns geschrieben: Die Schweizerische Getreidemonopolbewegung hat ein Stadium des Scheiterns erreicht. Die Schweizerische Getreidemonopolbewegung hat ein Stadium des Scheiterns erreicht. Die Schweizerische Getreidemonopolbewegung hat ein Stadium des Scheiterns erreicht.

Das Schweizerische Getreidemonopol.

Die Schweiz wird uns geschrieben: Die Schweizerische Getreidemonopolbewegung hat ein Stadium des Scheiterns erreicht. Die Schweizerische Getreidemonopolbewegung hat ein Stadium des Scheiterns erreicht. Die Schweizerische Getreidemonopolbewegung hat ein Stadium des Scheiterns erreicht.